



Illustriertes Sonntags-Blatt

1913. * Nr. 6

Beilage zur
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 S. m. b. H., Daresalam.

Siebestrieg.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nibel.
 (Fortsetzung.)

Gretchens Vater warf einen unwilligen Blick auf sie, und grollend entfuhr es ihm: „Do kannst du jetzt sehe, was du gestern angericht host! Des Brandhofers Fritz is gestern, noochdem du ihn so abgelappt host, in de Wald gelaase un is bis jetzt nit haankumme! Der hot sich am End was angetan oder is bei der Dunkelung gesterzt un lecht mit gebrochene Glieder im Wald! Sein Vatter is außer sich un will —“

Ein Schreckensruf der Tochter ließ ihn verstummen. Mit weit-aufgerissenen Augen, aus welchen verzehrende Angst sprach, stand das Mädchen vor ihm und stammelte: „Vatter, lieber Vatter, sagt so was nit — des kann jo nit sein! In de Wald is der Fritz — in de Wald in Nacht un Newel, un is nit haankumme? Un waas mer nit, wo er hinaus is?“

Er schreckt über ihre offenbar ungeheure Aufregung trat der Vater auf sie zu, legte wie tröstend seine Hand auf ihre Schulter und sagte in beruhigendem Ton:

„Wo, sei nur ruhig, Gretche — es werd jo so schlimm nit sein! Er werd schon widder haankumme — vielleicht is er schon dehaam —“

„Wo hinaus is er — wo hinaus? Sagt mir's um Gottes wille!“ riefte das Mädchen in Todesangst.

„Des Bedlers Heine hot ihn nooch dem Kanzelstaa zu hinauf laase sehe — so hot wenigstens dem Fritz sein Vatter ewe gesagt! Uwer was host du dann — wo willst du dann hin?“

„Löst mich, Vatter — ich muß hinaus — muß ihn suche! Unser Herrgott geh, daß ich ihn find!“

Und ehe der Vater sich von seinem Ersttaumen über diesen plötzlichen Umschwung in ihrem Wesen erholt hatte, war Gretchen, wie sie ging und stand, zur Tür hinaus auf die Straße geeilt und ließ diese auswärts nach dem Wirtshaus „zur Krone“ zu, von wo der Waldpfad hinauf zum „Kanzelstein“ führte.

Verständnislos den Kopf schüttelnd sah ihr der Alte durch das Fenster nach und sagte dann zu seiner ihm mit einem ruhigen Lächeln ansehenden Frau: „Kannst du dir jetzt daraus en Bersch (Vers) mache, Mutter? Wie ich ihr heit morjend die Levite gelese hab wege gestern, do hot sie's absolut nit Wort harwe wolle, daß

sie dem Duetschemichel sein Dub unrecht getan hot — e groß Unrecht, denn so geht mer doch nit mit eme Bersch vor alle Zeit um — un jetzt stellt sie sich wie übergeschnappt, noochdem sie hört, daß der meschugge Hecht uff un davon is? Mer mäant bald, der Schmutsejoppel hätt recht!“

„Er hot aoch recht!“ bestätigte Frau Förster kopfnickend. „Jetzt wo sie Angst hot, dem Fritz wäre etwas passiert, — jetzt meekt sie erst, daß sie ihn gern hot. Wär nur un Himmels wille der Bersch erst widder do! Mer kann doch immer nit wisse, ob — Willst du nit emol hinaus ins Brandhofers gehe un gucke, Vatter?“

„Warum dann nit? Des kann ich jo!“ sagte der Bauer bedächtig. „Wenn nur dem Gretche nix passiert, wo's so allaans in de Wald gelaase is?“



Der neue Brunnen auf dem Hofe des Real-Reformgymnasiums in Stuttgart.
 (Die Brunnenfigur ist ein mit einer Siege spielender Knabe.)

„Gott, was soll ihm dann passieren — es is jo heller Tag, un des Gretche is doch laa Kind mehr! Geh doch emol hin, Mathes, un frog, daß mer aus der Unruh herauskimm!“

In stürmischem Laufe war Gretchen Förster auf dem steilen, nach dem Kanzelstein führenden Pfade emporgeeilt, ohne eigentlich mit sich selbst über die sie durchwogenden Gefühle im Klaren zu sein. Eine sinnverwirrende Angst hatte sie erfaßt, als der Vater die Möglichkeit andeutete, daß Fritz verunglückt sei, und das unwiderstehliche Verlangen in ihr erweckt, den Burschen zu sehen und sich davon zu überzeugen, daß er lebend und unverfehrt sei.

Seitdem sie gestern den jungen Mann so schroff abgewiesen hatte, durchtobten sie Empfindungen, wie sie solche noch nie in ihrem jungen Leben verspürt. Das Gefühl der Genugtuung, von welchem sie sich besetzt glaubte, wollte nicht vor der immer mehr in ihr sich geltend machenden Erkenntnis standhalten, daß sie zu heftig gewesen sei, daß sie unüberlegt, unter dem Einfluß der hämischen Worte Fetzchen Wenders stehend, wider ihr eigentliches besseres Wollen gehandelt habe, als sie dem Burschen vor aller Welt die unerhörte Schmach antat. Und welchen Sturm der Reue entfesselte erst in ihr die Erinnerung an die letzten Worte Fritz Brandhofers: „Du werst mich doch deswegen nit von dir ewegstunpe, Gretche, wie mer nur aans harwe kann?“

In all ihrer Entrüstung hatten sie die Worte mit einem Schauer selbiger Freude durchrieselt — hundertmal hatte sie dieselben in

mich, der dich so gern hot, wie mer nur aans harwe kann?“